Redaktion und Administration: Krakau, Sławkowska 29 Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller für Krakau.
ABONNEMENT Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 294. Krakau, Donnerstag den 13. Mai 1915. II. Jahr.

Rzeszów-Dynów-Sanok-Lisko erobert.

Der Rückzug des Feindes auf Przemysl.

Die Nida überschritten.

Wien, 13. Mai.

Amtlich wird gemeldet, den 12. Mai, Mittags:

Die Niederlage der russischen III. und VIII. Armee vergrössert sich von Tag zu Tag. In ordnungslosen Kolonnen, teilweise zerstreut, fluten die Truppen und Trains dieser Armeen in den Richtungen Jaroslau, Przemysl und Chyrów zurück. Die vom Raume Sanok—Lisko nach Osten fliehenden, bedeutenden feindlichen Kräfte, werden von Süden her durch unsere Kolonnen, die über Baligrod und Polana vorgeschritten sind, angegriffen.

Die siegreichen Truppen haben in weiterer Verfolgung das Wislokatal überschritten und eroberten Rzeszów.

Auch Dynów, Sanok und Liske sind in unseren Händen.

Infolge des bisherigen aussergewöhnlichen Erfolges in West-und Mittelgalizien, beginnt auch die russische Karpathenfront östlich vom Uzsokerpass zu schwanken. Deutsche und österreich.-ung. Truppen sind auch hier an der ganzen Front in der Offensive. Der Feind weicht aus dem Raum von Turka, aus dem Orawa und Oportale.

Nördlich von der Weichsel sind unsere Truppen über die Nida vorgedrungen.

In Südostgalizien sind bedeutende russische Truppen über den Dniestr in der Richtung auf Horodenka vorgedrungen. Zaleszczyki wurde von uns geräumt. Die Kämpfe dauern an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Die Verbündeten bei Mielec. Ein grosser Kampf in Kurland.

Berlin, 13. Mai.

Das Wolffbureau meldet:
Grosses Hauptquartier, den 12. Mai 1915.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Verfolgung zwischen der Weichsel und den Karpathen dauert weiter an. Der Feind erleidet auch weiter an der ganzen Front schwere Verluste. So hat ein Bataillon des 4. Gardeinf. Reg. 14 Offiziere, darunter einen Oberst, sowie 4500 Soldaten zu Gefangenen gemacht, erbeutete 4 Geschütze, eine Kompagnie der Maschinengewehrgespanne und Bagage.

Die verbündeten Truppen überschritten den San zwischen Sanok und Dynow, weiter nordwestlich sind sie bis in die Gegend von Rzeszow und Mielec vorgedrungen. Die in den Karpathen. beiderseits des Stryj kämpfenden Truppen, haben den Feind aus seiner Stellung hinausgedrängt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Szawli ist ein noch unentschiedener Kampf im Gange. An der Bzura wurde ein russisches Bataillon, welches diesen Fluss zu überschreiten versuchte, vernichtet.

Oberste Heeresleitung.

Deutsches Urteil über Oesterreich.

In einer der letzten Nummern des „Rheinischen Volksblatt" lesen wir:

Einer sehr beachtenswerten Mahnung, unseren wackeren Verbündeten die verdiente Würdigung und gebührende Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen, geben die „M. N. N." (in Nr. 218 vom 30. April) Raum:

„Es besteht bei uns Deutschen die Neigung, Zustände und Vorgänge im Ausland stramm nach deutschen Mass zu messen und damit einseitig zu beurteilen, ohne Rücksicht darauf, dass andere Bedingungen, andere nationale, politische und wirtschaftliche Grundlagen die einfache Uebertragung des Masstabes zum Unrecht machen können. So hatte sich selbst unserem treuen Verbündeten Oesterreich-Ungarn gegenüber in manches Urteil ein Zug von Minderschätzung eingeschlichen. Allerdings nur in die Laienmeinung. Denn die deutsche Fachwelt, Heerführer und Generalstab, bedurften zu richtiger Einwertung nicht erst der glänzenden Waffentaten der oesterreichisch-ungarischen Armee gegen die russische Ueberzahl in den Karpathen. In diesen Kreisen kannte man infolge langjährigen Austausches aller Daten Stärke, Mobilmachung, Ausrüstung und Organisation des verbündeten Heeres, wusste genau, was da war und was fehlte, und rechnete damit. Da gabs keine Enttäuschung. Anders beim Laien. Er sah Rückzüge, Preisgabe von Gebieten nach Anfangserfolgen, unaufgeklärte Ereignisse, über welche die amtliche Kriegsberichterstattung unseres Verbündeten nicht immer gemeinverständlich sprach oder ganz schwieg.

Wenn auch die objektive Geschichte des grossen Krieges dereinst Licht und Schatten über alle diese Meinungen verteilen wird, kann es doch nur nützlich sein, immer wieder darauf hinzuweisen, dass der Verlauf des Krieges im Osten und die vollständige Gemeinsamkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen Wehrkräfte die Minderwertung der einen oder der andern in der Praxis ausgeschlossen haben. Ist doch auch in die ausgesprochensten Laienkreise die Ueberzeugung gedrungen, dass die Rückwärtskonzentrierung der österreichisch-ungarischen Armeen nach den ersten Siegen einer strategischen Forderung des deutschen Kriegsplanes entsprach, der damals die Ablenkung der russischen Hauptmacht von der noch zahlenmässig nicht zureichenden deutschen Front auf die oesterreichisch-ungarische nötig erscheinen liess.

Ein Teil der Gruselgeschichten über Massenverrat, Spionage und dergleichen ist schon länger in sich selbst zusammengefallen. Man weiss jetzt auch bei uns, dass die Einwirkungen des russischen Rubels in einigen galizischen Kreisen auf die tatsächlichen Operationen und Entschlüsse der österreichisch-ungarischen Heeresleitung ebensowenig Einfluss üben konnten, als die französischen Gesinnungen von Lothringern und einigen Elsässern auf die Aktion der deutschen Armeen Massgebend auch für uns muss vor allem das unerschütterliche Vertrauen von hoch und nieder im österreichisch-ungarischen Lager sein, das dort dem Leiter des Generalstabs, Conrad von Hötzendorf, nach wie vor entgegengebracht wird. Ungeachtet dessen, dass Hötzendorf bisher fast durchaus undankbare Aufgaben zu lösen hatte. Wäre da tatsächlich etwas faul im Apparat der Führung, würde es sich ganz gewiss zuerst in den eigenen Reihen. durch ein Sinken des Vertrauens feststellen lassen.

Immer nach dem Grundsatz. Eines schickt sich nicht für alle — sollte die Engherzigkeit des bedingungslosen Messens nach eigenem Mass — ohne Rücksicht auf andere Grundverhältnisse — zumal gegenüber unseren erprobten Waffenbrüdern und Freunden vermieden werden."

Die Fortsetzung der Durchbruchsschlacht.

Ein deutscher Bericht.

Berlin, 13. Mai.

Das Wolffbureau meldet aus dem Grossen Hauptquartier von dem weiteren Verlaufe der Durchbruchsschlacht in Westgalizien, die den Namen: Der Kampf bei Gorlice und Tarnow tragen wird.

Den 4. Mai abends war der taktische Durchbruch beendet. Trotz der Benützung zahlreicher Reserven und trotz der vorbereiteten 2, 3 und 4 Linie, war der Feind geschlagen und im vollen Rückzuge über die Wisloka. Wie die offiziellen, russischen Berichte selbst zugeben, waren die Truppen vor allem durch die aussergewöhnliche Wirkung der schweren Artillerie stark erschüttert. Am 5. d. M., früh teilten die Flieger, die mit ihren unermüdlichen und ausgezeichneten Meldungen die Heeresleitung unterstützten, mit, dass der Rückzug des Feindes sich auf allen Wegen östlich und nördlich von Jaslo vollziehe und dass die Wege vollständig mit den in grösster Unordnung sich zurückziehenden Kolonnen bedeckt waren. Die Strassenbrücken bei Jaslo standen in Flammen, die Eisenbahnbrücken von der Ropa und Wisloka waren in die Luft gesprengt. Es war kein Zweifel mehr, dass der Feind keine Kraft mehr hatte, die Wislokalinie zu verteidigen und auf die Haltung diese Linie verzichten musste. Das musste auch von allergrösster Wichtigkeit für die benachbarte russische Armee sein, deren Positionen, in den am meisten nach Norden vergeschobenen Endzipfeln Ungarns sich befanden, jetzt unhaltbar geworden waren.

Die strategische Wirkung des Durchbruches musste sich jetzt fühlbar machen in der Zurücknahme der russischen Front bis nach Lupkow, als Resultat des Gelingens dieser Aktion. Im Falle der Feind sich nicht zum Rückzuge entschlossen hätte, wäre ihm die rückwärtige Verbindung verbarikadiert und die in den Gebirgen stehenden Truppen abgeschnitten worden. Tatsächlich meldeten zeitlich früh Telegramme der Armee des Generals v. Boroevic, dass der vor ihm stehende Feind in der Nacht vom 4. auf den 5. Mai den Rückmarsch begonnen hat und dass der Gegner fest auf der ganzen Front panikartig flüchtet.

Die III. österreichisch-ungarische Armee war dem Feinde knapp an den Fersen. Um ihm womöglich die Rückwege zu verschliessen, hat der Kommandent des rechten Flügels der Armee Mackensen, General Emmich seinen Truppen die dank dem raschen Rückzuge des Feindes bei Zmigrod die Brücke über den Wislok unbeschädigt vorfanden, anbefohlen, dass sie in gewaltigen Märschen bis nach Jasiolka, nördlich von Dukla, vorrücken, so dass diese Truppen noch vor dem Abend die Stadt Dukla und den Weg, der über den Duklapass führt, unter Feuer nahmen. Während die Hannovraner und die Bayern Wache an den Karpathen hielten, damit niemand aus denselben in nördlicher Richtung durchkommt, stand im Rücken der Deutschen noch der Feind. Übrigens ist das Zentrum und der linke Flügel der Armee Mackensen am selben Tage gegen die feindlichen Nachhuten an der Wisloka vorgegangen.

Das Artilleriebombardement von Dünkirchen.

Eroberungen bei Ypern.

Berlin, 13. Mai.

Das Wolffsche Bureau meldet:
Grosses Hauptquartier den 12. Mai:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindlichen Flieger warfen gestern auf die belgische Stadt Brügge Bomben ab, ohne einen militärischen Schaden anzurichten.

Oestlich von Ypern nahmen wir eine wichtige, von den schottischen Bergbewohnern verteidigte Anhöhe.

Dünkirchen beschossen wir weiter. Oestlich von Dixmuiden haben wir einen englischen Aeroplan herabgeschossen. Die von den Franzosen in den letzten Tagen zwischen Carency und Neuville, in der Gegend nördlich von Arras, zurückgewonnenen Schützengräben, befinden sich noch in ihrem Besitze. Sonst waren auch die gestrigen Durchbruchsversuche des Feindes vergeblich Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen unsere östlich und südöstlich von Vermelles gelegene Stellung, gegen die Lorettoanhöhe und die Ortschaften Ablain und Carency, sowie gegen unsere Positionen nördlich und nordwestlich von Arras. Alle diese Angriffe brachen unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammen.

Seine Versuche, uns Hartmansweilerkopf wieder zu entreissen, scheiterten. Nach einer starken Vorbereitung durch die Artillerie drangen die französischen Alpenjäger hier zwar in unser auf der Kuppel gelegenes Blockhaus ein, wurden aber sofort wieder hinausgedrängt.

Oberste Heeresleitung.

Am 6. d. M. hat das Gros der Armee den Fluss übersetzt. Der Feind versuchte, preussische Garderegimenter auf den östlichen Uferhöhen anzugreifen, wurde aber geschlagen und liess 15 Feldgeschütze und 2 schwere Geschütze in den Händen der Sieger. Die Gardetruppen allein nahmen bis zu dieser Zeit 12.000 Feinde gefangen und erbeuteten eine grössere Anzahl von Geschützen und 45 Maschinengewehre. Im engsten Kontakte mit Mackensen passierte die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand am 6. Mai mit ihrem rechten Flügel die Wisloka. Die X österreichische Division, die unter Führung des Generals Mezenseffi in allen bis jetzt stattgefundenen Kämpfen sich ganz aussergewöhnlich auszeichnete, hat nach schweren Kämpfen auf dem Wege die Stadt Brzostek, die die Russen heftig verteidigten, im Sturme genommen. Der linke Flügel und das Zentrum der österreichisch-ungarischen Armee haben den Feind aus einer Reihe Verteidigungsstellen hinausgeworfen und setzten den Marsch nach vorwärts fort. Die österreichische Armee hatte bis zum Abend dieses Tages 16.000 Gefangene und erbeutete 6 Geschütze und 31 Maschinengewehre.

Die Russen auf der schiefen Ebene.

Christiania, 13 Mai.

In „Tidens Tegn" schreibt der militärische Mitarbeiter über die Situation in Westgalizien: Der Umfang des deutsch-österreichischen Sieges auf der Südostfront wächst von Tag zu Tag. Mit sich steigernder Hast rollen die Russen in Westgalizien und in den Westkarpathen die schiefene Ebene hinab, auf die Mackensens und Dankls kräftiger Stoss sie geschoben hat. Bis jetzt kann keiner sagen, dass der Fusspunkt dieser abschüssigen Bahn erreicht sei, der Bulgarengeneral Dimitrieff scheint ganz vom Glück im Stich gelassen zu sein, vergebens versuchte er mit seiner dritten russischen Armee die deutsch-österreichischen Heereswogen einzudämmen. So kräftig war Mackensens Verfolgung, dass die Russen nicht einmal hinter der starken Verteidigungslinie des Flusses Wisloka ernsthaften Widerstand leisten konnten. Durch konzentriertes Vorrücken der Verbündeten bis Dukla-Rymanow scheinen Teile der russischen Heere in den Westkarpathen in eine äusserst schwierige Lage gebracht zu sein, weshalb es sehr wahrscheinlich ist, dass die bis jetzt angegebene Gefangenenzahl von 70.000 noch beträchtlich steigt. Noch ist die Möglichkeit für die Russen vorhanden, sich auf der Weichsel-Nida-Linie und südlich des Wislokflusses wieder festzusetzen. Gegen diese Linie haben die Verbündeten allerdings schon den Vormarsch begonnen. Sollte dieser mit gleicher Kraft ausgeführt werden, so ist es sehr wahrscheinlich, dass die Russen nicht imstande sind, ihren Rückzug vor dem San zum Stehen zu bringen. Alsdann aber werden sie auch von der Nida-Linie in Polen den Rückzug antreten müssen. Es ist noch ein Glück für die Russen, dass die Eisenbahn Lemberg—Przemysl—Rzeszow lotrecht durch die retirierende Front führt, wodurch sie noch fähig sind, Reserven und Vorräte den zurückweichenden Massen zuzuführen.

Das Ueberschreiten des oberen San durch unsere Truppen.

Wien, 12. Mai.

Aus Eperjes, 11. d. M. wird berichtet:

Die Truppen des G. d. J. Boroevic und des deutschen G. d. K. Marwitz verfolgen den Feind mit unveränderter Energie; er versucht, um zu Atem zu kommen, mit heftigen Widerstand den alles fortreissenden Strom unserer siegreichen Truppen hie und da aufzuhalten. Diese starken Nachhutskämpfe enden mit der Vernichtung oder der Gefangennahme der widerstehenden Truppen. Die Gefangenen werden in Gruppen zu zwei- bis dreitausend Mann ununterbrochen abgeführt; die Kriegsbeute, besonders Munition und Proviant, wächst in unglaublichen Mengen an.

Unsere Truppen haben in ununterbrochenen Kämpfen nordwestlich von Uzsok den Oberlauf des San zum Teil überschritten. Bei dieser Gelegenheit haben wir auch sehr viele Gefangene gemacht.

Die Kämpfe an der Bukowinaer Grenze.

Czernowitz, 12 Mai.

Die Kämpfe nordöstlich von Czernowitz haben Sonntag eine bisher nicht wahrgenommene Intensität erreicht.

Im Verlaufe des Sonntags wurden vier Stürme unternommen, sie wurden aber unter furchtbaren Verlusten für die Angreifer zurückgeschlagen. Teile der russischen Truppen gelangten in das Flankenfeuer unserer Artillerie und wurden niedergemacht.

Auf den bewaldeten Grenzhöhen dauern die Artilleriegefechte mit unverminderter Heftigkeit fort.

Czernowitz, 12. Mai.

Ueber die Kämpfe im Nordosten der Bukowina erfahre ich noch:

Der Feind griff am Sonntag mit starker Uebermacht unsere Stellungen bei Mahala an. Um 3 Uhr nachts ging unsere Infanterie unter Artilleriedeckung zum Nahangriff über und warf den Feind unter den schwersten Verlusten des Gegners aus den vorgeschobenen Positionen. Wir machten 500 Gefangene.

Der Kanonendonner war in Czernowitz stark vernehmbar.

Der russische Bürgermeister von Przemysl.

Frankfurt, 12. Mai.

Nach Petersburger Meldungen wurde der russische Agitator Rechtsanwalt Gluschjewitsch zum Bürgermeister von Przemysl ernannt.

Die grosse Niederlage der Engländer bei Ypern.

London, 13. Mai.

„Times“ melden aus Nordfrankreich vom 11. Mai: Ein fürchterlicher Kampf dauert an der ganzen, über 70 Meilen langen Front, von Utrecht bis zum Meere, weiter an. Der Feind erneuerte am Samstag die Angriffe gegen Ypern mit doppelter Energie, wurde jedoch unter schweren Verlusten abgewiesen. Auch unsere Verluste waren schwer. Das Artilleriefeuer, womit der Kampf östlich von Ypern angefangen hat, war stärker und fürchterlicher denn je. Vor einigen Tagen haben uns strategische Gründe zum **Verlassen gut ausgebauter Schützengräben** bei **Sonnebecke gezwungen.** Weiter westlich zog der Feind Geschütze herbei, aus welchen er Granatstürme und explodierende Geschosse gegen uns richtete. Jeder Quadratmeter Boden wurde durchgerissen und **die Schützengräben haben sich in eine formlose, mit den Leichen unserer Soldaten überschüttete Masse verwandelt.** Sie zeigten bewunderungswürdige Tapferkeit, **in einem Feuer kann aber niemand existieren. Der Rückzug war unumgänglich.** Unsere Verluste waren schwer, der Rückzug aber auf die zweite Linie ging ordnungsgemäss vor sich. Später kamen wir an die Reihe. Das Feuer unserer Artillerie war ausgezeichnet. Die feindliche Infanterie stürmte, um uns aus Ypern zu vertreiben, wurde jedoch von den Granaten und Maschinengewehren niedergemäht. Der feindliche Angriff wurde an der ganzen Linie abgewiesen. Jetzt halten wir Ypern.

Die Engländer geben zu.

London, 12. Mai.

„Daily Mail“ meldet aus Rotterdam: **Die Deutschen dringen bei Ypern, trotz des hartnäckigsten Widerstandes der Engländer, stets vor.** Um den Besitz der Anhöhe „60“, wo die Deutschen sich festgesetzt haben, wird heftig gekämpft.

Das Verbrechen Englands.

Berlin, 13. Mai.

Das Wolffsche Bureau meldet: Der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, sowie den Regierungen der Neutralstaaten wurde durch Vermittlung der bei ihnen beglaubigten kaiserlich deutschen Vertreter folgende Mitteilung überreicht:

Die Kaiserliche Regierung bedauert herzlich den Verlust an Menschenleben bei der Versenkung der „Lusitania“, muss jedoch jede Verantwortlichkeit ablehnen. England zwang Deutschland durch seinen Aushungerungsplan zu entsprechenden Gegenmassnahmen und der deutsche Vorschlag der Einstellung des Kampfes durch die Unterseeboote im Falle der Einstellung des Aushungerungsplanes hatte nur die Verschärfung der Blockade zur Antwort. Die englischen Handelsschiffe können schon aus diesem Grunde keineswegs für gewöhnliche kaufmännische Schiffe gehalten werden, da sie gewöhnlich bewaffnet sind und mehremale gegen unsere Schiffe Angriffe durch Auffahren derartig unternahmen, dass schon aus diesem Grunde eine Durchsuchung ausgeschlossen war. Der englische Parlamentssekretär antwortete auch zuletzt auf die Anfrage lord Beresfords, dass gegenwärtig so gut wie alle, auch die englischen Handelsschiffe bewaffnet und mit Handgranaten versehen sind.

Uebrigens gibt die englische Presse offen zu, dass „Lusitania“ mit gefährlicher Kraft der Geschütze bewaffnet war. Der kaiserlichen Regierung ist weiter bekannt, dass „Lusitania“ während der letzten Fahrten grosse Massen des Kriegsmaterials überführte, sowie überhaupt die Schiffe der Cunard-Linie „Mauretania“ und „Lusitania“, wegen ihrer Schnelligkeit als am meisten gegen die Angriffe seitens der Unterseeboote geschützt gehalten wurden und äusserst willig zum Transport des Kriegsmaterials gebraucht wurden. „Lusitania“ hatte während der letzten Fahrt, wie das bewiesen wurde, 5400 Munitionskisten an Bord. Auch die übrige Ladung war meistenteils Konterbande. Abgesehen schon von der allgemeinen deutschen Warnung, warnte doch vor dem Gebrauche des Dampfers „Lusitania“ auch der deutsche Botschafter, Graf Bernsdorf. Die Warnung wurde jedoch von den Neutralen nicht berücksichtigt, von der Cunard-Linie dagegen und von der englischen Presse wurde sie in arroganter Weise verhöhnt. Wenn England nach dieser Warnung jede Gefahr für das Schiff verneinte und vortäuschte, als ob genügende Schutzmassnahmen getroffen wären und dadurch die Reisenden zur Nichtbeachtung der deutschen Warnung und zum Gebrauche des erwähnten Schiffes, welches wegen seiner Bewaffnung und Ladung der Gefahr der Versenkung ausgesetzt war, verlockte, **so fällt die Verantwortlichkeit für den Verlust an Menschenleben,** die die kaiserl. Regierung am tiefsten bedauert, **ausschliesslich auf die grossbritannische Regierung.**

Deutschlands Wille.

London, 13. Mai.

Reuter meldet aus New-York: Dernburg sagte in einem Gespräch über eine Anfrage, dass noch mehrere Schiffe zum Sinken gebracht werden, wenn dieselben Munition an Bord führen, auch wenn sie unter amerikanischer Flagge segeln.

Amerikas Einsicht.

London, 13. Mai.

„Daily Mail“ meldet aus New-York vom 10. Mai: Allgemein wurde die Frage erörtert, warum „Lusitania“ ohne Eskorte in den gefährlichen Gewässern fuhr. „New-York Times“ kritisieren die englische Admiralität, weil sie nichts zur Schonung des Schiffes unternahm. Andere Blätter greifen Churchill an und fragen, wann England aufwachen werde.

Kampf bis zur Vernichtung.

London, 13. Mai.

„Morningpost“ schreibt: Uns wundert es gar nicht, dass in Liverpool, London und anderen Orten Revolten gegen die Deutschen ausgebrochen sind. Wir müssen uns auf einen Krieg vorbereiten, der ganze Geschlechter dauern wird, bis es zur endgültigen Entscheidung kommen wird. Wenn ein Land das andere hasst, wie Deutschland England, so gibt es keinen Waffenstillstand infolge Erschöpfung, aber es gibt auch keinen dauernden Frieden, solange eines von den beiden nicht vernichtet wird.

„Westminster Gazette“ schreibt: Die Greuel können unsere Standhaftigkeit nur vergrössern in der weiteren Kriegsführung, bis wir uns und die Welt von der Barbarei befreien werden. Wenn die Deutschen weiter den Weg gehen werden, wie bisjetzt, werden sie rasch zum „hostis generis humani“ werden.

„Daily News“ sagen: Die Versenkung der „Lusitania“ wird keinen Einfluss auf den Krieg ausüben, als dass die Engländer noch mehr den Wunsch hegen, die Täter dieser Barbarei noch mehr zu strafen.

Vollständige Einstellung der Cunardlinien.

London, 13. Mai.

Reuter. Die Curand-Linie meldet, dass ab 16. Mai kein ihr gehöriges Schiff abreisen werde. Auch die für den 29. Mai angesagte Abreise der „Mauretania“ werde nicht stattfinden

Bewachung der deutschen Botschaft in Washington.

London, 13. Mai.

„Daily News“ meldet aus Washington:

Die deutsche Botschaft wird vor der Polizei besonders bewacht, um einen etwaigen Angriff auf dieselbe zu verhindern. Es wird keinen Krieg mit Deutschland geben; das Volk fordert auch das nicht, eben sowenig die bittersten Kritiker.

Jägerlist und Kriegslist.

Von

Dr. Th. Zell.

Dass Krieg und Jagd nahe verwandt sind, ist schon im grauem Altertum hervorgehoben worden. So preist Xenophon die Jagd als die beste Vorübung zum Krieg, und die alten Deutschen hatten darüber die gleiche Vorstellung. In Deutschland sind jetzt Bär, Wolf und Luchs, ferner Wisent (fälschlich Auerochs genannt), Ur und Elch so gut wie ausgerottet worden. Von dem wehrhaften Wild lebt nur noch das Wildschwein. Alle diese Tiere wurden früher viel stärker, da sie weniger verfolgt wurden und daher ein höheres Alter erreichten. Auch waren sie früher viel angriffslustiger, weil der Kampf mit dem Jäger aussichtsreich für sie war.

Einem anstürmenden Keiler die Saufeder, d. h. ein spitzes, zweischneidigen Eisen an langem Schaft, aufs Blatt zu setzen, um das Herz zu treffen dazu gehört grosser Mut, persönliche Stärke und ein scharfes Auge.

Die Erlegung eines wehrhaften Wildes und die Besiegung eines feindlichen Gegners sind in früheren Zeiten gleichwertig gewesen. Ja, bei besonders gefährlichen Tieren wie Löwen, Bären usw. musste der Jäger kühner sein als der Krieger. Deshalb werden z. B. bei Homer die Haupthelden mit Löwen usw. verglichen.

Obgleich sich die Verhältnisse sehr zu ungunsten der Tiere verändert haben, so bestehen noch heute eine Menge Uebereinstimmungen zwischen Jagd und Krieg. Auch bei der Jagd kommt nicht nur die rohe Gewalt zur Anwendung, sondern der Mensch gebraucht, wie im Kriege, eine Reihe von Kunstgriffen und Listen, um sich den Sieg über das Tier zu verschaffen. Zunächst beschleicht er das Tier gern während der Schlafzeit, damit es im Zustande geringerer Widerstandsfähigkeit ist. Fast alles Wild und alle Raubtiere sind Nachttiere; in der Nacht gehen sie auf Nahrung aus und am Tage ruhen sie. Bei Tage ist die Jagd also schon vorteilhafter.

Genau das gleiche Mittel spielt bei unseren Kriegen eine bedeutende Rolle, wie die zahlreichen Nachtangriffe beweisen.

Sodann ist eine der wichtigsten Regeln für den Jäger, sich Deckung zu verschaffen, um nicht vom Wilde eräugt zu werden. Noch schlimmer ist es, dass keine Ausdünstung vom Winde der feinen Nase der Tiere zugetragen werden kann.

Vorbildliche Jäger sind die katzenartigen Raubtiere. Was der Mensch erst mühsam lernen muss, nämlich Deckung suchen, ist ihr angeboren. Der kleinste Strauch, die geringste Erhebung genügt ihr, um ihren zur Kugel zusammengepressten Körper zu verbergen. Im Anschleichen, und zwar im lautlosen Anschleichen, ist sie unbedingte Meisterin. So läuft sie durch ein Getreidefeld, ohne dass sich die Halme bewegen. Wie sie das macht, ist mir allerdings noch nicht ganz klar geworden.

Ueber die Bedeutung der Deckung im heutigen Kriege braucht man kein Wort zu verlieren. Die Schützengräben sind von einer solchen Wichtigkeit geworden, dass der Spaten vielleicht noch ein Kennzeichen des Soldaten wird.

Wie der Jäger beim Anschleichen an das Wild, so muss auch der anschleichende Soldat auf dem Bauche liegen. Der Grosstädter hat die unausrottbare Vorstellung, dass der aufrechte Gang des Menschen ein Vorzug sei, der nur Lichseiten enthält. Jäger und Soldaten denken darüber anders. Würde der Löwe und die anderen Katzenarten aufrecht gehen, so wären sie in kurzer Zeit verhungert. Sie erjagen ihre Beute, weil sie die gewandtesten Bauchrutscher sind und sich so mit Hilfe der Deckung unsichtbar machen.

Täuschungsmittel sind seit jeher bei der Jagd und im Kriege üblich gewesen. Auch der Angler benützt einen Köder, d. h. er sucht den Fisch die falsche Vorstellung beizubringen, er habe einen guten Bissen vor sich, den er nur zu sich zu nehmen brauche. Verkleidungen wählte der Jäger namentlich bei scharfsehenden Tieren, so wenn er Trappen oder Krähen schiessen will. Hierbei zieht sich mancher als alte Frau an oder er sitzt hinten auf einem Ackerwagen, als wenn er auch zur Arbeit aufs Feld müsste. Ferner wird der Marder häufig dadurch überlistet, dass man ein sogenanntes Männchen macht. Es kommt nämlich nicht selten vor, dass man ihn auf einem Baume entdeckt, jedoch keine Flinte bei sich hat. Um ihn an die Stelle zu bannen, zieht man den Rock aus und stellt mit ihm und dem Hut eine mannähnliche Gestalt her. Inzwischen geht man nach Hause und holt die Flinte. Die List ist gewöhnlich von Erfolg begleitet, da der Marder sich aus Neugier von der ungewohnten Erscheinung nicht trennen kann.

Englische Stimmen über Deutschlands erhöhte Kraft.

London, 13. Mai.

„Times" schreiben: Jeder neue Besuch der Zeppeline kommt London näher. Das letztemal erreichten sie sogar Malden in Essex. Diesmal scheint es, dass sie sich noch mehr dem Herz der City näherten. Wir müssen darauf vorbereitet sein, dass sie bei günstigen Bedingungen noch näher kommen. Der letzte Angriff wurde mit grösster Geschicklichkeit ausgeführt. Das englische Volk muss sich überzeugen, dass Deutschland nicht nur keine Hoffnung verlor, mit der es den Krieg begann, sondern dass sich diese Hoffnungen sogar noch steigerten. Das Blatt wirft der Regierung vor, dass die Rekrutierung keine Fortschritte mache.

„Daily Mail" erinnert an die Rede Churchills vom 15. März v. J., in der er sagte: Alle feindlichen Aeroplane und Ballons, die unsere Küste erreichen, würden sofort von einem Heuschreckenschwarm überfallen werden. Das Blatt beginnt von neuem die Agitation gegen die Deutschen in England und verlangt deren Verhaftung.

Die Haltung Amerikas.

London, 13. Mai.

Reuter meldet aus Washington: Das Kabinett beriet über die deutsche Note, welche erklärt, dass die deutschen Unterseeboote den Auftrag haben, den neutralen Schiffen in der Kriegszone Schäden beizubringen und dass die Deutschen dafür Entschädigung zu bezahlen bereit sind, dass aber die neutralen Schiffe mit einer Konterbandeladung nach Kriegsgesetzen behandelt werden. Praes. Wilson verneinte, als hätte er in seiner gestrigen Rede in Filadelfia Anspielungen betreffs der „Lusitania" gemacht. In dieser Angelegenheit ist noch keine Entscheidung getroffen worden.

Kopenhagen, 12. Mai.

„Berl. Tidende" melden aus New-York: Trotz grosse Erbitterung der englisch-amerikanischen Presse hat die amerikanische Regierung bisjetzt in der Angelegenheit der „Lusitania" nichts unternommen und wartet noch die Aufklärungen ab.

Graf Bernstorff bei Bryan.

Washington, 13. Mai.

Botschafter Graf Bernstorff suchte den Staatssekretär Bryan auf und sprach ihm sein tiefes Bedauern darüber aus, dass die Kriegsereignisse zum Verlust so vieler amerikanischer Menschenleben geführt haben.

Die Revolution in Mexiko.

London, 13. Mai.

Reuter meldet aus Mexiko, dass die Lage in der Hauptstadt kritisch sei. Man erwartet dort ernste Ereignisse.

Kein Kampf in der Nordsee.

London, 13. Mai.

Die Admiralität dementiert die deutsche Meldung über eine Seeschlacht in der Nordsee, in der sich englische Schiffe gegenseitig beschossen haben.

Auszeichnung Klucks und Bülows.

Berlin, 12. Mai.

„Reichsanzeiger" meldet: General v. Bülow und General-Oberst Kluck erhielten den Orden „Pour le merite".

Genug Nahrungsmittel in Deutschland.

Berlin, 12. Mai.

Der Bundesrat hat die Massnahme, die zur Sammlung von Vorräten des geselchten Fleisches aufforderte, zurückgezogen. „Voss. Ztg." erblickt darin einen Beweis der Sicherung der Nahrungsmittel und die Vereitelung des englischen Planes, welcher die Aushungerung bezweckte.

Keine Einbusse an Kolonien in Deutschland.

Hamburg, 13. Mai.

In einem von der hiesigen Handelskammer veranstalteten Abend, erklärte der Staatssekretär für Kolonien Dr. Solf, dass Deutschland gar nicht die Absicht habe, bei den Friedensverhandlungen seine Kolonien zu opfern, im Gegenteil wird es sich die Mühe geben, die verlorenen wiederzugewinnen und womöglich das Kolonienbesitztum noch auszudehnen.

Die Konferenzen in Rom.

Rom, 13. Mai.

Laut Meldung des „Giornale d'Italia" empfing Minister des Aeusseren Sonnino, nach der Konferenz mit dem Präsidenten Salandra, den deutschen Botschafter Fürst Bülow.

„Tribuna" meldet, dass im Laufe des Nachmittags der französische Botschafter Barrere vom Minister des Aeusseren empfangen wurde.

Geheimhaltung der Beschüsse des Ministerrates.

Rom, 13. Mai.

Ag. Stefani meldet: Um 10 Uhr vormittags fand ein Ministerrat statt, an dem alle Minister teilnahmen. Er dauerte bis um 12½ nachm. Das nach dem Schlusse dieser Beratung veröffentlichte Communique, enthält einige Beschlüsse belangloser Natur.

„Giornale d'Italia" meldet: Es werde die Meinung verbreitet, dass die Regierung beschloss vor die Kammer zu treten und ihr das Urteil über die Lage zu überlassen.

Das Eingreifen Giolittis.

Rom, 13. Mai.

Unter dem Titel: „Übertreibungen" schreibt die „Tribuna" an leitender Stelle: In den Press- und Parlamentskreisen sind Gerüchte im Umlaufe, welche auf übertriebenen Schlüssen über die Konferenzen Giolittis mit dem König und Salandra basieren. Wir behaupten nicht, dass wir Enthüllungen oder eingehende Informationen erteilen können, sind aber der Ansicht, dass, wenn es sich um die Unterredung Giolittis mit dem König handelt, wir feststellen können, dass die Konferenz in konstitutioneller Weise, das heisst nicht in Form einer Diskussion, sondern in der einer Aussprache stattfand, die Giolitti als Antwort auf die Frage des Königs betreffend alle Punkte des ernsten, ausgedehnten Problems, gab. Auch wenn es sich um die Unterredung Giolittis mit Salandra handelt, sind wir der Meinung, dass viele unmotivierte Gerüchte im Umlauf sind. Wir sind nicht der Ansicht, dass es sich um das Duell zweier entgegengestellter Ansichten handelt, und dass Salandra der Vertreter des Kriegsprinzips, Giolitti aber der Sprecher des Friedens seien und als ob jeder an seiner Meinung festhielte. Wir sind der Ansicht, dass Giolitti eingehend über die ganze diplomatische Lage informiert wurde, was nur der Regierung möglich war und ihm die Gründe mitgeteilt wurden, die die Regierung bei ihrer Politik leiten. Giolitti hat hierauf jedenfalls mit seiner ganzen Offenheit seine Meinung über die schwebenden Probleme der Lage ausgedrückt. Die beiden hervorragenden Staatsmänner sind zusammengekommen, um einander aufzuklären, ihre Meinungen auszutauschen und die Bildung gefährlicher Missverständnisse zu verhindern. Wir sind der Meinung, dass diese Konferenzen aufklärend wirken werden.

Giolitti bei König und Salandra.

Lugano, 12. Mai.

Der Abgeordnete Cirmeni, der gestern bei Fürsten Bülow speiste, drahtet aus Rom an die Turiner „Stampa": Salandra, der bei Beginn der Unterhandlungen Giolitti zur Besprechung einlud, will natürlich auch bei deren Schluss mit ihm konferieren, um so mehr, als im gegenwärtigen entscheidenden Augenblick beide über die Lösung des verhängnisvollen Problems nicht einig sind. Der Ministerpräsident will und muss den angesehensten Parlamentarier, dem die moralische Verantwortlichkeit für die Unterhandlungen zukommt, davon unterrichten, wie diese verlaufen, welche letzten Anerbietungen Oesterreich gemacht hat, und warum die Regierung dazu neige, den furchtbaren Krieg einer friedlichen Lösung vorzuziehen. Der König kann ohne Befragung der Volksvertretung den Krieg erklären, aber diese kann die Geldmittel verweigern. Es ist also natürlich, dass der König vor dem verhängnisvollen Entschluss auch den früheren Ministerpräsidenten, Ritter des Annunziatenordens und weitaus hervorragendsten Parlamentarier befragt, der über eine umfassende Gefolgschaft in beiden Kammern verfügt. Ist dies bei irgendwelcher Kabinettskrise selbstverständlich, um so mehr in der schwersten Krisis, die jemals Italien betroffen und die über das Schicksal des Vaterlandes entscheiden soll. Durch den Schatzminister Carcano, der zuvor mit Salandra und Sonnino konferierte, wurde Giolitti bereits eingehend über die Lage unterrichtet.

Keine Kabinettskrise.

Berlin, 13. Mai.

Ein Telegramm der „B. Z. a. M." aus Rom meldet, dass alle Gerüchte über die Kabinettskrise verfrüht seien. Man kann nur mit gewisser Sicherheit sagen, dass die Regierung, der König und Giolitti sich mit der letzten, gründlichen Untersuchung der Lage beschäftigen.

Der grüne Anzug des Jägers hat selbstverständlich den Zweck, sich von der Umgebung nicht abzuheben. Wenn er der Natur als unnachahmlicher Meisterin genauer folgte, so würde er für Joppe, Hose und Rock nicht lediglich die grüne Farbe wählen. In Feld und Wald kommen so grosse grüne Flecke nicht vor. Das Wild hat niemals nur eine einzige Farbe, weil das zu sehr auffallen würde.

Bei Schnee zieht der Jäger häufig ein weisses Hemd an oder hüllt sich in ein Lacken, um sich auf der Schneedecke unsichtbar zu machen. Im Kriege kommt genau das gleiche Mittel zur Anwendung.

In den beschneiten Karpathen tragen die Patrouillen weisse, hemdenartige Umhänge, die sie dem Feinde unsichtbar machen. Vortäuschungen von Feinden sind, wie man liest, bei Schützengräben besonders üblich, indem man Helme oder Kohlkäpfe an Rande aufstellt und dem Gegner zu nutzlosen Schiessereien Anlass gibt.

Manchmal verfolgt man damit wichtige Zwecke. So haben die Russen ein Fluss mit Puppen und einer Kanone den Fluss hinabgleiten lassen, um durch die Schüsse unsere Stellung zu erfahren. Der angebliche Umbau von hundert Handelsschiffen in Scheinkriegsschiffe, der aus England gemeldet wird, soll vielleicht unsere Unterseeboote bei ihrem schwierigen Ausguck zu Angriffen verlocken, wodurch ihrer Anwesenheit ermittelt und ihre Bekämpfung erleichtert wird.

Bei dem Fang der Paviane benützt man Alkohol, an dem sie sich berauschen. In heutigen Kriegen hat dieses Mittel kaum noch Bedeutung. Früher war das anders. So sollen die Hussiten vor Bernau betrunken gemacht worden sein.

Eine Grundregel für den Jäger ist die Beachtung der Windrichtung, damit das feinnasige Wild ihn nicht wittert. Auch bei unseren Kriegern wird eine Patrouille nicht gern über Wind, d. h. mit dem Wind vorgehen, weil jedes Geräusch dadurch dem Feinde leichter zugetragen wird. Unsere Pferde werden allerdings kaum unruhig, falls sie Feinde wittern, anders ist es natürlich, falls sich Hunde bei der Truppe befinden.

In den Kolonien ist aber die Berücksichtigung des Windes für jede Patrouille ebenso wichtig wie für den Jäger. Denn die Haustiere der Eingeborenen pflegen sofort durch ihr Benehmen anzudeuten, dass Fremde in der Nähe sind.

Teilnahme Giolittis am dem heutigen Staatsrat in Rom.

Genf, 12. Mai.

„Tribuna“ meldet aus Rom, dass auf Einladung des Königs Giolitti an dem morgen stattfindenden Staatsrat teilnehmen werde. Auf der Consulta wird den Journalisten erklärt, dass der Abbruch der Verhandlungen nach keiner Seite hin erfolgt sei.

Ein optimistischer Bericht.

Zürich, 12. Mai.

Die heutigen Morgenblätter schreiben: Die Mitteilungen der letzten vierundzwanzig Stunden aus Italien bestärken den Eindruck, dass die Diplomaten bei ihren Bemühungen um die Beibehaltung der Neutralität ihr Spiel noch nicht verloren geben. Wenn Italien diese schwierigste Krisis überwindet, ohne in den Krieg einzutreten, wird dies vor allem den unablässigen Bemühungen Giolittis zuzuschreiben sein, der sein ganzes politisches Gewicht für die Neutralität einsetzt. Die Wirkung sei jetzt schon bemerkbar. Nach telegraphischen Meldungen aus Rom ist die Stimmung ein wenig optimistischer.

Vierzig eingestellte Züge in Italien.

Paris, 13. Mai.

Die „Agence Havas“ meldet aus Rom: Die auf den lebhaften Eisenbahnstrecken verkehrenden Züge, ungefähr vierzig an der Zahl, haben den Verkehr infolge Kohlenmangels eingestellt.

Englische Stimmen über Italien.

Bern, 12. Mai.

Von der schweizerisch-italienischen Grenze wird gemeldet, dass vorgestern mehrere englische Journalisten aus Mailand in Chiasso eingetroffen sind, weil seit vorgestern mittag ihnen Telegramme über die Haltung Italiens von dem italienischen Telegraphenamt nicht mehr angenommen wurden. Sie hätten aber nur nach London, wie immer, Informationen aus dem „Secolo“ und dem „Corriere della Sera“ telegraphieren wollen. Nach ihrer Ansicht steht eine Entscheidung in der italienischen Politik unmittelbar bevor. Doch sei es nicht absolut gewiss, ob für oder gegen den Dreiverband. Nie habe eine Regierung sich weniger in die Karten schauen lassen als diese. („Reichspost“).

Rom, 13. Mai.

Ag. Stefani: Der neue russische Botschafter Giers ist hier angekommen.

Die Glückwünsche des Sultans.

Konstantinopel, 13. Mai.

Der Sultan übersendete an Kaiser Franz Josef ein Glückwunschtelegramm aus Anlass des Sieges in Galizien dem die Bitte beigefügt ist der Kaiser möge zum Andenken der tiefempfundenen Freude des Sultans die Kriegsmedaille Imtiaz annehmen. Solche Medaillen erhielten auch der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef und FM. Erzherzog Friedrich.

Erzherzog Josef Ferdinand an seine Truppen.

Wien, 13. Mai.

Vom Kriegspressequartier wird gemeldet: Erzherzog Josef Ferdinand erliess folgenden Armeebefehl: „Seine Kaiserliche Majestät geruhte mir für den Sieg der IV. Armee das Militärverdienstkreuz I. Kl. mit der Kriegsdekoration zu verleihen. In dem ich das zur allgemeinen Kenntnis bringe, fühle ich mich gedrungen, den Generalen und den heldenhaften Truppen meinen innigsten Dank auszudrücken. Ihre Tapferkeit, Ausdauer und Treue haben diesen Sieg erkämpft. Der Beweis der Monarchengnade für mich als Führer gilt für die ganze Armee. Freudig gerührt und stolz begrüsse ich meine tapferen Soldaten. Erzherzog Josef Ferdinand G. d. I.“.

Hohe Auszeichnnngen für Generale.

Wien, 12. Mai,

Der Kaiser hat verliehen:

Das Militärverdienstkreuz zweiter Klasse mit der Kriegsdekoration in Anerkennung besonders erfolgreichen Verhaltens vor dem Feinde dem Generalmajor Rudolf Schamschula.

Das Ritterkreuz des Leopolds-Ordens mit der Kriegsdekoration in Annerkennung tapferen und erfolgreichen Verhaltens vor dem Feinde dem Generalmajoren Josef Foglar, Josef Kroupa, Raimund Latzin.

Die Kriegsdekoration zum Ritterkreuz des Leopolds-Ordens dem Feldmarschalleutnant Karl Edlen v. Langer.

Auszeichnung des deutschen Generalstabschefs.

Berlin, 13. Mai.

Kaiser Wilhelm richtete an den Generalstabschef v. Falkenhayn folgende Kabinettsorder: „Mit dem scharfen und klaren Blicke bei richtiger Beurteilung der Lage haben sie erkannt, an welchem Punkte die russische Armee am leichtesten zu verwunden sein wird und haben mir die Verschläge zur Erreichung des grossen Erfolges vorgelegt. Der gegenwärtige prächtige Sieg gibt mir wieder Gelegenheit, Ihnen meinen und des Vaterlandes Dank für Ihre aufopferungsvolle Arbeit zu sagen, deren sie sich in ruhiger und selbstloser Weise in meinen und des Vaterlandes Diensten hingegeben haben. Unter denen, die die deutschen Truppen befähigt haben, ihre Stirn der ganzen Welt von Feinden zu bieten und grossen Erfolg zu erreichen, stehen sie als Generalstabschef der Feldarmee in erster Reihe. Als Zeichen meiner Dankbarkeit verleihe ich Ihnen meinen hohen Schwarzen Adler-Orden.

Gez. Wilhelm“.

Ungarisches Abgeordnetenhaus.

Budapest, 13. Mai.

Bei der Feststellung der Tagesordnung verlangte Graf Michael Karolyi Aufklärungen über die auswärtige Lage. Graf Tisza erklärte: Ich kann den Herren Abgeordneten antworten, dass ich es gar nicht für ausgeschlossen halte, dass es mir in kurzer Zeit möglich sein wird, eine Orientierung über die auswärtge Lage abzugeben. Es würde mich natürlich freuen und ich würde diese Gelegenheit benützen, noch in dieser Session Aufklärungen geben und zu ihnen Stellung nehmen zu können. Ob das aber gelingen werde, oder nicht, darüber kann ich naturgemäss keine verpfichtende Aufklärung machen.

Das Haus beschloss, die nächste Sitzung am Freitag abzuhalten. Hierauf wurde das Gesetz über die Missbräuche bei den Heereslieferungen beschlossen und es erfolgten Interpellationen.

Die Zeichnungen der Kriegsanleiche.

Wien, 12. Mai.

Die Gemeinde Wien zeichnete samt ihren Anstalten und Fonds vorläufig die Summe von 23 Millionen Kronen zweite Kriegsanleihe.

Die Gefangenen von Przemyśl.

Wien, 13. Mai.

Das Auskunftsbureau des Roten Kreuzes, hat heute aus Petersburg vom Roten Kreuz folgendes Schreiben erhalten:

„Am 25. März wurde eine spezielle Kommission nach Przemyśl entsendet, worüber berichtet wird: Der grösste Teil der Garnison wurde sofort abgeschoben, nur 6000 Kranke und Verwundete wurden in den Spitälern gelassen und erhalten dort jede ärztliche Pflege. Die Garnison wurde in verschiedenen Richtungen in die bestimmten Internierungsorte nach Kasan und Turkestan gebracht.

Wegen grosser Entfernung ist natürlich die Korrespondenz zwischen den Gefangenen und deren Familien sehr erschwert, Um aber helfend einzugreifen, wird in nächster Zeit eine Liste, in Przemyśl und in den Etappen zusammengestellt, veröffentlicht werden.

Die Offizieren erhalten bis zum Hauptmann täglich 1·50 Rubel, Stabsoffiziere 2·25 bezw. 2·50, die Generale 2·50 Rubel. Die Soldaten erhalten dieselben Gebühren wie die russischen. Beim Transport wurden die Gefangenen mit dem Notwendigen versehen. Das vom Wiener Gefangenenschutzkomite übersandte Geld wurde sofort an die Gefangenen verteilt.

General Owczynikow.

(Anmerkung: Geschenke sind an das „Gemeinsame Central-Nachweise-Bureau des Roten Kreuzes, Fürsorgekommitee für Kriegsgefangene, Wien, I., Jasomirgottstrasse 6.“ zu senden.)

Landmarschallstellvertreter Czechowicz gestorben.

Petersburg, 15. Mai.

„Rjetsch“ meldet, dass in Przemysl, in der Nacht vom 28. auf 29. der griechisch-kathol. Bischof Czechowicz gestorben ist.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Flucht der russischen Flotte vor einem türkischen Panzer.

Konstantinopel, 13. Mai.

Meldung der Tel. Ag. „Milli“.

Das Hauptquartier meldet:

An der Dardanellenfront unternahm der Feind keinen neuen Versuch zur See. Nach dem gestrigen Angriffe am Lande, welcher unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrach, unternahm der Feind heute keine ernstere Aktion.

Gestern früh näherte sich das aus 5 Panzerschiffen, 2 Kreuzern und 12 Torpedobootzerstörern, sowie einigen Transportschiffen bestehende russische Geschwader dem Eingange zum Bosporus und versuchte eine gleich den früheren erfolglos gebliebenen ähnliche Demonstration. Während der Vorbereitungen zur Beschiessung eröffnete unser Panzerkreuzer „Javu Sultan Selim“ ein dichtes Feuer gegen die feindliche Flotte, die hieraufin der Richtung nach Sebastopol entfloh. **Das führende Panzerschiff wurde durch die Geschosse des „Javut“ schwer beschädigt.** Die vom Kreuzer „Javut“ verfolgte Flotte entfloh in den von den Befestigungen und Minen geschützten Hafen von Sebastopol.

An den anderen Kriegsschauplätzen hat sich nichts wichtiges ereignet.

Ausdehnung der Militärpflicht in der Türkei.

Konstantinopel, 13. Mai

Das Amtsblatt veröffentlicht ein neues Kriegsgesetz, welches die Militärdienstpflicht vom 18 bis 45 Lebensjahre einführt.

Die revolutionären Attentate in Russland.

Wien, 13. Mai.

Laut Zeitungsmeldungen aus Kopenhagen, wurden bei dem letzten Attentate gegen die Petersburger Fabriken eine Melinit- und und eine Ballonfabrik in die Luft gesprengt.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Die Russenflucht aus Kurland.

Petersburg, 12. Mai.

„Nowoje Wremja“ meldet: Riga ist mit Flüchtlingen aus Kurland. überfüllt. Die Wohltätigkeitsgesellschaften bemühen sich, das furchtbare Elend unter den Flüchtlingen zu lindern.

Wirtschaftliche Katastrophen in Russland.

Moskau, 12. April.

„Russkoje Slowo“ meldet, dass im März 113 Firmen mit 8,700.000 Rubel bankerottiert haben.

Reservisteneinberufungen in Bulgarien.

Sofia, 13. Mai.

Das Kriegsministerium ordnet einmonatliche Übungen ab 14. Mai für eine gewisse Anzahl von Reserveoffizieren und dreiwöchentliche Instruktionsübungen für die Infanteriereserven, an.

Die österreichische Hilfsaktion für Polen.

Wien, 13 Mai.

Das österreichische Hilfskomitee für die von den k. u. k. Truppen in Polen besetzten Gebiete ist soeben von einer Informationsbereisung zurückgekehrt, in der festgestellt wurde, wo Nahrungmangel herrscht, welche vom neutralen Ausland mit Hilfe der Rokefellerschen Hilfsaktion beschafft werden sollen. Die Delegierten des öst. Hilfskomitees begaben nich zum Armeeoberkomandanten F. M. Erzherzog Friedrich und zum Thronfolger, die sich über die Verhältnisse vorzüglich informiert zeigten und grosses Interesse entgegenbrachten. Es wurde festgestellt, dass sich die Militärverwaltung der Bevölkerung annimmt, dass aber naturgemäss in verschiedenen Gegenden infolge grosser Truppendurchmärsche und weil man bereits kurz vor der neuen Ernte steht, wodurch die alten Vorräte erschöpft sind, Mangel herrsche, dessen Beseitigung eingeleitet wurde.

Deutsche Reichstagskommission.

Berlin, 12. Mai.

Die Budgetkommission des Reichstages beriet heute weiter über das Versorgungsgesetz betreffs der Versorgung der Familien nach den Gefallenen.

CHRONIK.

Telegrammverkehr nach Polen. Die Etappenpostämter in Dombrowa, Gurnica und Olkusch wurden für den Privattelegrammverkehr geöffnet.

Deutsche Post in Polen. Wolff Bureau. In den von den Deutschen besetzten Teilen Polens, in Kalisch, Bendzin, Czenstochau, Koło, Konin, Łodź, Pabjanice, Sieradz und Włoclawek, wurden Post- und Telegraphenämter eröffnet, welche der neugebildeten deutschen Post- und Tel. Verwaltung für Polen unterliegen werden. Es werden dabei die Briefmarken zu 3, 5, 10, 20 und 40 Pfennig mit der Aufschrift „Russisch Polen“ und die Postkarten zu 5 Pf. zur Anwendung gelangen.

Schiessen und Treffen sind oft sehr verschiedene Dinge, und Willibald Alexis hat diese Tatsache bereits trefflich besungen: Träfe jede Kugel apart ihnen Mann, woher nähmen die Könige ihre Soldaten dann? Zuweilen soll's aber auch bei guten Schützen vorkommen, dass sie das Ziel verfehlen. So wird behauptet, dass die im Liegen abgeschossene Kugel bereits durch einen Getreidehalm, der zufällig vor die Mündung des Gewehres gerät, von ihrer Richtungslinie nicht unerheblich abgelenkt werden könne. Weniger praktisches als allgemeines Interesse beansprucht die von Jägern oft behauptete Tatsache, dass man einen Schmetterling nicht mit einer Kugel treffen könne, weil er durch den Luftdruck beiseite geschoben würde. Der Volkssage aber gehört die Ueberlieferung an, wonach in der vom Kurfürsten Friedrich II. belagerten Stadt Ueckermünde — manche nennen auch Angermünde — ein Mönch, der „die schwarze Kunst“ verstand, die gegen die Stadt geschleuderten Kanonenkugeln mit einem Fuchsschwanz abgekehrt, selber aber stets richtig getroffen habe. Wahrscheinlich haben beide, Belagerer wie Belagerte, das bekannte „Loch in der Natur“ gewöhnlich nicht verfehlt.

Die Festsetzung der Kriegsentschädigung schob Napoleon I. nach dem Friedenschluss zu Tilsit absichtlich hinaus, um Preussen durch die Besatzungstruppen möglichst stark zu schädigen. Das besorgten denn auch seine Kreaturen gründlich; die französischen Generäle, wie Marschall Victor u. a., gaben in Berlin glänzende Feste und Bälle. Bei einer solchen Gelegenheit wurde z. B. am 6. Dezember 1807 das Radziwillsche Palais, das heutige Reichskanzlerpalais, Wilhelmstrasse 77, festlich beleuchtet, aber den kurmärkischen Ständen die Rechnung darüber zugeschickt. Obgleich infolge des schlechten Wetters die Oellampen innerhalb der ersten Stunde wieder erloschen, betrug die Rechnung, wie H. Granier in den Berichten aus der Berliner Franzosenzeit mitteilt, 2000 Taler; angeblich wurde für 1600 Taler Oel verbraucht. Da ist denn gewiss mancher Franzose nebenbei „gut geschmiert“ worden. Wir können daher froh sein, dass die Franzosen heute nur Gelegenheit haben, sich gegenseitig zu betrügen und anzuschmieren, und wie aus Frankreich wiederholt berichtet wurde, lassen die Armeelieferanten und dje Heeresverwaltung die schöne Gelegenheit, sich auf Staatskosten zu bereichern, nicht ungenützt vorübergehen.

Ein Sohn Sasonows gefangen. Aus Bielitz wird uns gemeldet: Fortwährend kommen grosse russische Gefangenentransporte durch die Stadt. Darunter befinden sich zahlreiche Verwundete. Unter der Gefangenen ist auch der Sohn des russischen Minister's des Äussern Sasonow. Dieser sagte, dass die verbündeten Truppen schon ziemlich weit vorgestossen sein müssen, da er sich weit hinter den ersten Linien befunden habe, als seine Abteilung von den oesterreichischen Truppen überrascht und er gefangenen genommen wurde. Bei der Uebergabe von Przemyśl befanden sich elf Schwestern aus dem Bielitzer Diakonissenheim in der Festung, von denen seither keine Nachricht eingetroffen ist. Dagegen hat Dr. phil. Bernhard Steinitz, der in Wien tätig gewesene Historiker, seinen Vater verständigt, dass er in Orenburg interniert ist.

Interessantes aus aller Welt.

Als Friedrich Wilhelm III. sich seine Zähne in Ordnung bringen lassen wollte, musste er zu diesem Zwecke nach Paris reisen.

*

Die vom Grossen Hauptquartier 1870—71 an die Armee-Oberkommandos erteilten Befehle trugen Moltkes Unterschrift, galten aber als königliche Erlässe.

*

Kaiser Augustus „bestrafte“ den Gott Neptun für einen Sturm, indem er sein Bildnis bei den zirzensischen Spielen umbauen liess.

*

Den Spartanerkönig begleitete ins Feld immer ein besonderer Feuerträger, an dessen Dauerbrand allein Feuer entzündet werden dürfte. (Xenophon.)

*

Im Jahre 131 wählten die Römer ihren Oberpriester zum Oberfeldherrn.

*

In England sind mehr als 570.000 Kinder unter 14 Jahren in Fabriken tätig.

*

Das Gift der Meerzwiebel (Scilla maritima) tötet Ratten, aber nicht andere Tiere.

*

Verantwortlicher Redakteur
SIEGMUND ROSNER.

Verlag der „Korrespondenz“ Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Sztuka“, Sobieskigasse 10.